

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 33

Artikel: Die Männer sind alle Verbrecher
Autor: Feldman, Frank / Crivelli, Adriano
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Männer sind alle Verbrecher»

VON FRANK FELDMAN

Sie liegen auf dem Bauch. Sie fühlen sich entspannt. Der Masseur hat sie soeben so richtig durchgewalkt. Da ertönt eine Stimme in der Kabine nebenan.

«So ein Wunderwesen gibt's doch gar nicht, was die verlangt», sagte die Stimme in der Kabine nebenan.

«Was verlangt sie denn?» fragte ein Krankengymnast.

«Er soll mindestens 1,85 gross sein, ungebunden und gut situiert, das sind die doch alle nicht, die Mannsbilder. Irgendwo haben sie doch alle ein Liebesnest. Es heisst doch schon in dem Lied aus den dreissiger Jahren, die Männer sind alle Verbrecher.»

«Ich nicht!» Der Krankengymnast klang leicht irritiert.

«Sie sind vielleicht 'ne Ausnahme. Au! Da tun Sie mir weh.»

«Ich hab' doch noch gar nicht hingegriffen.»

«So? Es tut mir trotzdem weh. Jetzt bin ich schon zum sechsten Mal in dieser Klinik, und da tut's immer noch weh. Hier: sehen Sie! Und die Männer erst einmal. Immer verlangen sie mehr. Ich bin kein Traummann mehr, schreibt einer in seinem Eigeninserat, aber ich bin voller Wärme. Sehen Sie: Jetzt tut's wieder weh.»

«Das ist ein Phantomschmerz, Frau Schmidy.»

«Ja, das sind die Männer: Phantome. Gutaussehend, sagt er, sei er, dunkelblond, vielseitig, flott. Ja, flott, das sind sie mit ihren Weibergeschichten. Ob mir die Lymphdrainage heute guttut?»

«Sie beruhigt, Frau Schmidy.»

«Ich weiss nicht. Es sei so schön, in den Armen der Richtigen der Alltagsphilosophie zu entfliehen, sagt dieser Angeber. Na, da weiss man, wohin das führt. Ich habe dem Doktor gesagt, Herr Doktor, sagte ich, warum verordnen Sie mir keine Fussreflexmassage?»

«Die kann ich Ihnen auch machen, Frau Schmidy.»

«Vielleicht sollte sich der Kohl auch eine verschreiben lassen, da könnte er sich diese kostspieligen Abmagerungskuren im Salzschlammgut ersparen.»

«Sie haben Idealgewicht, Frau Schmidy.»

«Das kommt nicht von ungefähr. Ich sage immer: Wer sich selbst vernachlässigt, vernachlässigt andere. Jetzt tut's wieder weh. Es ist ungerecht, dass ich diesen Schmerz mit

mir 'rumschleppen muss. Haben Sie den Otto-Film gesehen? Wie hieß er noch? Er spielt ein armes verkanntes Würstchen, das gegen die ungerechte Welt kämpft. Ausgerechnet als Muskelmann bewirbt er sich. Aber dann zerplatzen seine Träume wie Luftballons. Geht uns doch allen so. Er entflammt natürlich für die Falsche. Und weil er gerade eine wertvolle, aber neurotische Katze füttert, verwechselt sie ihn mit 'nem berühmten Tierpsychologen. Sehen Sie: Das hätten Sie studieren sollen, Tierpsychologie. Sowas hat doch Zukunft.»

«Wann haben Sie Ihre nächste Anwendung, Frau Schmidy?»

«Schauen Sie doch auf der gelben Karte nach. Sie liegt auf der Ablage.»

«Das kann ich nicht, Frau Schmidy, ich bin blind.»

«Ach dann sind Sie ja ein noch grösserer Unglücksmensch als ich. Aber ich werde Sie nie vergessen.»

«Ich auch nicht, Frau Schmidy.»

«Dann können Sie nicht wie die anderen segeln, Tennis spielen oder reiten?»

«Es gibt anderes.»

«Da haben Sie recht. Aber die Männer sind ja heutzutage alle auf Vergnügen aus. Was wissen die schon von den kleinen Freuden des Lebens? Sind Sie ein Stier? Nein, Sie sehen wie eine Waage aus. Ich bin ein Skorpion. Meine Katze ist auch ein Skorpion. In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne, sagt Goethe.»

«Nein, Schiller.»

«Auch gut. Die beiden kannten sich ja.»

«Wo ist denn Ihre Katze jetzt?»

«Die wird von einer Nachbarin versorgt. Katzen sind besonders kluge Wesen, finde ich. Meine weiss genau, wann ich zurückkomme.»

«Werden Sie bald entlassen?»

«Ende der Woche.»

«Dann sehen wir uns ja nicht mehr.»

«Nein, und dabei haben Sie immer so schön zu plaudern verstanden.»

